

Mark Spoerer/Jochen Streb, Neue deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Oldenbourg Verlag, München 2013, IX + 306 S., kart., 29,95 €.

Mark Spoerer, Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Regensburg, und sein Kollege Jochen Streb, der an der Universität Mannheim Wirtschaftsgeschichte lehrt, beanspruchen mit der vorliegenden Publikation einem „grundlegend anderen Konzept als die bisher erschienenen Darstellungen zur deutschen Wirtschaftsgeschichte“ zu folgen (S. 1). Dem wissenschaftlichen Besteckkasten der Volkswirtschaftslehre entnommene mikro- und makroökonomische Konzepte und Theorien sollen zu neuen Erkenntnissen über wirtschaftshistorische Entwicklungen und Sachverhalte führen und zugleich den von den Autoren zu Recht monierten fehlenden Bezug zwischen den Wirtschaftswissenschaften und der (Wirtschafts-)Geschichtsschreibung vermindern.

Als Auftakt zu diesem anspruchsvollen Programm liefern die Autoren zunächst im Teil A ihres Buchs einen komprimierten und erhellenden Überblick über die Geschichte der Wirtschaftsgeschichte und der Wirtschaftswissenschaften selbst, die sich im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts zunehmend auseinander entwickelten und im deutschen Sprachraum kaum noch Notiz voneinander nahmen. Erst Ende der 1950er-Jahre suchten eine Reihe zunächst US-amerikanischer Wirtschaftshistoriker durch die Anwendung wirtschaftstheoretischer Fragestellungen auf historische Probleme und den Einsatz cliometrischer Verfahren, den Graben zwischen beiden Disziplinen wieder zu überbrücken. Auch Spoerer und Streb fühlen sich dabei explizit der Aufgabe verpflichtet, mit ihrem Buch „für eine Wiederannäherung der Wirtschaftsgeschichte an die Wirtschaftswissenschaften zu werben“ (S. 9). Die von den Autoren in diesem Zusammenhang diskutierten Chancen, Risiken und Grenzen quantitativer Verfahren und ihre Diskussion der gängigen Konzepte und Verfahren zur Messung des Wohlstands von Gesellschaften, Gruppen und Individuen unterstreichen den lehrbuchartigen Charakter der Darstellung und bieten nicht zuletzt künftigen Studierenden sowohl der Wirtschaftsgeschichte wie auch der Volkswirtschaftslehre ein fundiertes Rüstzeug zu diesem Thema.

Es folgt ein geraffter Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands im 20. Jahrhundert. Schon die hier präsentierten Daten führen zu der, in den aktuellen wirtschaftspolitischen Debatten häufig übersehenen Erkenntnis, dass die in den Boomjahren der westdeutschen Nachkriegszeit erzielten Wohlstandsgewinne als historische Ausnahme anzusehen sind – ein mittleres Wachstum von knapp 2% pro Kopf sei in entwickelten europäischen Volkswirtschaften, so die Autoren, „ganz normal“ (S. 31).

Die anschließenden drei Kapitel über die wirtschaftliche Entwicklung in der Weimarer Republik, der NS-Zeit und in der Bundesrepublik Deutschland (die von einigen Ausnahmen abgesehen im Wesentlichen nur bis zum Jahr der Wiedervereinigung abgehandelt wird) sind in ihrem Umfang sehr ungleich gewichtet und spiegeln so die bevorzugten Forschungsfelder und -interessen des Autorenteam wider. Während den 14 Jahren der Weimarer Republik mehr als 80 und den zwölf Jahren der NS-Diktatur sogar über 100 Seiten gewidmet werden, bescheidet sich der Abschnitt über die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit mit einem Umfang von weniger als 60 Seiten.

Inhaltlich werden dabei eine Reihe zentraler – wenn auch gewiss nicht aller – (wirtschafts-)historische Probleme und Kontroversen der verschiedenen Zeitabschnitte in den Blick genommen. Wer sich etwa über die Ursachen der Hyperinflation in der Weimarer Republik, über die ökonomischen Auswirkungen des Reparationsregimes und die interalliierten Schulden oder über den Diskussionsstand über die Ursachen der Weltwirtschaftskrise informieren möchte oder ein grundlegendes Verständnis der für die Aufhellung vieler sozial- und wirtschaftshistorischer Probleme nützlichen multivariaten Regressionsanalyse erwerben möchte, ist bei Spoerer/Streb an der richtigen Adresse.

Breiter Raum wird wie erwähnt der Wirtschaftsgeschichte des „Dritten Reichs“ eingeräumt. Dass die Autoren den nach Ansicht des Rezensenten immer noch problematischen Terminus ohne die distanzie-

renden Anführungszeichen verwenden, liegt wohl leider im Trend der Zeit. Dies gilt auch für Begriffe wie „Arisierung“. Hier und in einigen anderen Fällen – etwa wenn es um die, im Buch ebenfalls ohne Anführungszeichen auftretenden, möglichen „Verdienste“ des NS-Rüstungsministers Albert Speer um die Ankurbelung der Rüstungsproduktion geht – wäre ein größeres Maß an sprachlicher Sensibilität meines Erachtens nach wie vor wünschenswert.

Inhaltlich charakterisieren die Autoren die bereits um die Jahreswende 1932/33 einsetzende und bis weit in die zweite Hälfte des Zweiten Weltkriegs anhaltende wirtschaftliche Aufschwungsphase in expliziter Anlehnung an eine Formulierung von Christoph Buchheim als „deformiert“¹ und analysieren mit großer Sachkenntnis die Struktur des ökonomischen Anreizsystems des NS-Herrschaftssystems. Dass sich ökonomische Konzepte mittlerer Reichweite, wie die Annahmen der Prinzipal-Agenten-Theorie, mit Gewinn zur Erklärung wirtschaftshistorischer Sachverhalte heranziehen lassen, wird von den Autoren zur Erklärung des nationalsozialistischen „Rüstungswunders“ plausibel durchdekliniert.

Schwächer als diese beiden Kernkapitel fällt der anschließende Abschnitt über die Wirtschaft der Nachkriegszeit aus, der sich stark auf die Frage nach den Ursachen für die rasante wirtschaftliche Entwicklung im „Wirtschaftswunder“ der Nachkriegszeit konzentriert. Dass hierbei zentrale wirtschaftliche Entwicklungen wie etwa die zunehmende Partizipation von Frauen, die in jüngster Zeit viel diskutierte Frage eines ökonomischen „Strukturbruchs“ in den 1970er-Jahren oder auch die ökonomische Transformationskrise im Osten nicht mehr als bestenfalls angerissen werden, ist bedauerlich. Auch eine systematischere Diskussion über die externen, nicht zuletzt ökologischen Folgekosten der industriellen Produktion – sie gerieten mit dem Waldsterben und dem Umweltreport des „Club of Rome“ bereits in den frühen 1970er-Jahren in den Fokus der öffentlichen Debatte – dürften viele problemorientierte Leser von einer „neuen“ Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung im 20. Jahrhundert sicherlich mit einigem Recht erwarten – allerdings streifen die Autoren die Thematik an mehreren Stellen. Gänzlich an ihre Grenzen gelangt der cliometrisch-ökonomische Blick der Autoren bei der Diskussion der Zusammenhänge von Wirtschaft und Sozialstaat. Die ungewohnt meinungsfreudige Beurteilung der Rentenreformen beispielsweise, oder genauer: der Rentenkürzungen der jüngeren Vergangenheit als vermeintlich ökonomisch zwangsläufig gebotene Konsequenz der demografischen Entwicklung greift dabei nach Ansicht des Rezensenten erheblich zu kurz und dokumentiert so unfreiwillig den vorgeblich wertneutralen, tatsächlich aber ideologisch hochgradig aufgeladenen Bias der zeitgenössischen Volkswirtschaftslehre.

Trotz dieser Einwände bietet die vorgelegte, in verständlicher Sprache geschriebene Publikation dem kritischen Leser eine Fülle von Einsichten, Anregungen und neuen Perspektiven. Die Verbindung ökonomischer Konzepte und Methoden mit wirtschaftshistorischen Fragen verschafft ihr unter den recht zahlreichen Überblicksdarstellungen zur deutschen Wirtschaftsgeschichte in der Tat ein Alleinstellungsmerkmal.

Rainer Fattmann, Bonn

Zitierempfehlung:

Rainer Fattmann: Rezension von: Mark Spoerer/Jochen Streb, Neue deutsche Wirtschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Oldenbourg Verlag, München 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL:<<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81699>> [31.3.2016].

¹ Vgl. *Christoph Buchheim*, Die Wirtschaftsentwicklung im Dritten Reich – mehr Desaster als Wunder. Eine Erwiderung auf W. Abelshausen, in: VfZ 49, 2001, S. 653–664.